

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Lara Schützsack**

**Sonne, Moon und Sterne**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

**G**leich vorweg: Warum Gustav ›Gustav‹ genannt wird, weiß eigentlich niemand mehr so genau. Es ist einfach so passiert. Manchmal denkt Gustav, dass nicht mal ihre Eltern ihren eigentlichen Namen noch kennen.



**B**usen, es ist einfach nur Busen!«

Hätte Gustav doch nie gefragt. Aber jetzt ist es zu spät. Sara und Ramona liegen vor Lachen auf dem Boden. Eben noch waren sie in ihrem Normalzustand: nicht wach, aber auch nicht schlafend, die Ohren verschlossen durch Kopfhörer, die Augenlider auf Halb- mast. Die beiden hängen alle vierundzwanzig Stunden des Tages an einem iPod mit Doppelstecker wie an einem Tropf. Durch die Kabel läuft Musik in sie hinein und geht fließend in den Strom ihrer Gedanken über, der sich, so ahnt Gustav, um nicht viel mehr dreht als Jungs, Jungs und noch mal Jungs.

Als Gustav ins Zimmer tritt, passiert erst mal gar nichts. Träge starren ihre Schwestern in die Richtung, in der Gustav steht. Nach einer gefühlten Ewigkeit nimmt Ramona langsam einen Stöpsel aus dem Ohr.

»Was?«

Und dann Gustavs Frage. *Die Frage*. Abendlang hatte Gustav im Bett wach gelegen, um sich zu überlegen,

wie genau sie sie formulieren würde. Klar, sie hätte auch Erik oder Iris fragen können. Aber das Problem mit Erik und Iris ist, dass sie aus vielem ein zu großes Ding machen. Auch aus unangenehmen Sachen. Besonders aus unangenehmen Sachen. Weil die ja gar nicht unangenehm sind, wie Iris und Erik nicht müde werden zu betonen. Sie setzen dann diesen speziellen Verständnis-Blick auf, der bei Gustav Gänsehaut der schlechten Art auslöst. Genauso wie der Satz: »Wir verstehen, dass du wütend bist!« Einer von Iris' und Eriks Lieblingssätzen. Das Problem ist doch gerade, dass Gustav gar nicht möchte, dass Iris und Erik verstehen, dass sie wütend ist. Wenn sie wütend ist. Denn wenn man wütend ist, möchte man doch ganz einfach wütend sein.

Erik und Iris sind einfach zu verständnisvoll. Ganz anders Gustavs Schwestern, die sich geistig und körperlich am schlimmsten Ort befinden, den Gustav sich vorstellen kann: mitten in der Pubertät. Die Pampa der Menschheit. Ein Ort der geistigen Leere.

»Zeig mal.« Ramona verzieht ihren Mund zu einem Grinsen.

Gustav hebt ihr T-Shirt. Sie ist sich plötzlich nicht mehr sicher, ob Iris' Verständnis-Blick hier nicht doch das kleinere Übel gewesen wäre. Ramona beugt sich vor, kneift die Augenbrauen zusammen, drückt mit ihren

kalten Fingern unsanft genau dorthin, wo es weh tut. Gustav durchfährt ein stechender Schmerz. Das verleitet Sara dazu, auch mal zuzudrücken. Ein bisschen fester noch als Ramona.

»Aua!« Gustav reißt ihr T-Shirt herunter. In ihren Augen stehen Tränen.

»Diese kleinen Erbsen da? Brustkrebs?!« Ramona richtet sich auf und fängt an zu lachen. »Das meinst du jetzt nicht ernst. Haben Iris und Erik dich gar nicht aufgeklärt? Gustav denkt, dass sie Brustkrebs hat! Weil sie da unter ihren Nippeln zwei kleine Erhebungen hat. Was lernt ihr eigentlich im Bio-Unterricht?«

Jetzt stimmt Sara prustend in Ramonas Lachen ein.

Gustav zählt innerlich ihre Möglichkeiten auf. Eigentlich gibt es nur zwei: die Flucht ergreifen oder weiter hier stehen und sich zum Gespött ihrer Schwestern machen. Sie beschließt zu fliehen. Doch als Gustav sich rückwärts aus dem Raum bewegt, kreischt Sara.

»Nicht weggehen!«

»Genau, zeig noch mal! Ich muss überprüfen, ob es sich nicht doch um – *pruuust!* – Brustkrebs handelt, oder ob da tatsächlich zwei Erbsen wachsen. Soll ja manchmal vorkommen.« Ramona wischt sich die Tränen von der Wange. »Ich mache mich auch nicht darüber lustig!«, schnauft sie.

»Nein, Quatsch, machen wir nicht«, stimmt Sara ein.

Gustav stolpert weiter rückwärts aus dem Raum.

»Brustkrebs mit zehn! Ich mach gleich in die Hose.«

Die beiden liegen jetzt übereinander vor Lachen.

Auf Zehenspitzen geht Gustav durch den Flur in ihr Zimmer, das unglücklicherweise ganz am Ende des Flurs liegt. Es ist also wahrscheinlich, dass sie auf dem Weg dorthin auf andere Familienmitglieder trifft, die sich erkundigen könnten, was denn so komisch ist, dass Sara und Ramona vor Lachen brüllen. Andere Familienmitglieder, das sind Iris und Erik, die in letzter Zeit unglaublich schlechte Laune haben, und zwar aus vollkommen unterschiedlichen Gründen. Iris, weil sie zu viel, und Erik, weil er zu wenig Arbeit hat.

Als Gustav an Eriks Zimmer vorbeigeht, sieht sie ihn an seinem Schreibtisch sitzen. Er schaut in ihre Richtung. Aber er sieht sie nicht. Er hat die Augen offen, aber seine Gedanken sind geschlossen. Erik gehört eigentlich zu diesen Menschen, die mit den Gedanken immer ganz genau dort sind, wo sie sich auch mit dem Körper befinden. Zu diesen und auch zu den Menschen, die ihre Arbeit lieben, gehört Erik. Er schreibt *Features* über Musiker. Features sind Geschichten fürs Radio. Keine erfundenen, sondern wahre. Seit einem halben Jahr jedoch hat Erik keine Aufträge mehr bekommen.

Und seitdem befindet er sich auffallend oft in diesem Anti-Erik-Zustand. Einem Zustand, in dem er sich zwar in der Wohnung befindet, aber nicht da ist, in dem er guckt, aber nichts sieht.

Gustav hat kurz die Idee, zu winken. Wie man jemandem aus einem fahrenden Bus zuwinkt. Sie fände das lustig. Aber sie ist sich sicher, dass Erik nicht einmal das bemerken würde.

Als sie noch darüber nachdenkt, biegt Iris – noch in Jacke und Schuhen – aus der Küche in den Flur ein. Sie ist gerade eben vom Arbeiten nach Hause gekommen, und ihr Arbeitstag ist fließend in ihren Arbeitsabend übergegangen: Sie skypet mit einem Kollegen. Iris ist Soziologin, und ihre Aufgabe ist es, einem ziemlich großen Getränkehersteller zu helfen, noch mehr Getränke zu verkaufen. Erik sagt, Iris arbeitet für den Feind.

»Der Feind«, sagt Iris dann zu Erik, »sorgt dafür, dass du hier regelmäßig dein regionales Bio-Steak essen kannst. Der Feind sorgt dafür, dass du hier in deinem ergonomischen Arbeitsstuhl deinen Gedanken nachhängen kannst und die Hälfte deines Lebens der Musik widmen kannst.«

»Und die andere Hälfte?«, fragt Gustav.

»Euch Nervensägen«, sagt Erik. Erik kann Wörter wie *Nervensäge* wie eine Liebeserklärung klingen lassen.

Nach so einem Feind-Bio-Steak-Gespräch sagt Erik meistens nicht mehr viel. Aber Gustav merkt, dass ihn Iris' Kommentar über die Musik und den ergonomischen Arbeitsstuhl traurig macht.

Im Moment steht Iris im Flur und redet auf ihr iPad ein: »Das weiß ich doch. Aber wenn ihr das Ding bis zur Deadline nicht durchgewunken habt, steigen die in Paris mir aufs Dach.«

Iris schiebt sich beim Sprechen einen Müsliriegel in den Mundwinkel. Essen, arbeiten, schlafen und mit ihren Freundinnen quatschen – all das kann Iris ohne Probleme gleichzeitig machen.

»Eure Mutter ist mehr als Multitasking, sie ist Omnitasking«, hat Erik früher oft gescherzt.

»Quatsch!«, hat Iris dann protestiert, »das ist ganz normal. Euer Vater ist nur völlig aus der Zeit. Ein einsamer Analoger im digitalen Zeitalter.«

Dann haben die beiden sich angeguckt und geküsst, und Ramona und Sara haben zum tausendsten Mal erklärt, dass sie diesen Scheiß doch im Schlafzimmer machen sollen.

In letzter Zeit aber haben Erik und Iris sich kaum mehr geküsst, und Gustav fände es eigentlich ganz schön, wenn sie sich mal wieder als Omni und Analog beschimpfen und küssen würden. Zumal es ihr auch



nicht so vorkommt, als würden sie das in ihrem Schlafzimmer tun, also das Küssen. Wie auch, Iris kommt in letzter Zeit abends so spät nach Hause, dass sie meistens auf dem Sofa im Wohnzimmer einschläft und dort bis morgens bleibt. Jetzt, wo Gustav darüber nachdenkt, fällt ihr auf, dass das jetzt schon ziemlich lange so geht. So lang, dass Gustavs Erinnerungen an Omni und Analog farblos und leise geworden sind.

Als Iris Gustav sieht, macht sie ihr mit den Augenbrauen ein Zeichen. Es bedeutet: *Was machst du da? Ist alles in Ordnung? Hast du deine Hausaufgaben gemacht? Und was immer die Antwort ist, sprich mich jetzt bloß nicht an. Das hier ist ein Meeting!*

Iris hat die Angewohnheit, immer sehr viele, einander widersprechende Dinge gleichzeitig von sich zu geben. Gustav versucht, alle die Fragen mit einer minimalen Bewegung ihres linken Mundwinkels zu beantworten. Aber Iris hat sich schon wieder ihrem iPad zugewandt:

»Kannst du denen nicht verklickern, dass wir das bis spätestens nächsten Montag durchbekommen müssen? Ich gehe noch mal die To-do-Liste durch.«

Gustav hat jetzt ihre Zimmertür erreicht. Rasch schließt sie die Tür hinter sich und lässt sich auf ihr Bett sinken. Mit zitternden Händen tastet sie über ihren Brustkorb. Busen. Sie bekommt ganz einfach Busen.



Am Abend besteht Iris darauf, dass alle zusammen essen. Gustav wundert sich, Iris ist eigentlich keine von diesen Müttern, die Wert darauf legen, dass zusammen gegessen wird. Im Gegenteil, Iris liebt es, abends mit einem hastig geschmierten Butterbrot auf dem Sofa zu sitzen und auf ihr iPad zu starren. Es gibt ja Erik, der sich letztes Jahr zu Weihnachten einen Handstaubsauger gekauft hat. Und obwohl Iris findet, dass ein Handstaubsauger furchtbar spießig ist, scheint es sie nicht zu stören, wenn Erik damit ihre Spuren beseitigt. Iris krümelt abends also leidenschaftlich gerne auf dem Sofa herum, und auf die Frage, ob es etwas zum Abendessen gibt, antwortet sie mit einem Blick, der darauf hindeutet, dass jeder, der ein richtiges Abendessen möchte, nicht mehr alle Tassen im Schrank hat. Manchmal spart sie selbst diesen Blick und deutet stumm auf die Küchenzeile oder auf Erik, der dann umgehend Pfannkuchen macht. Erik ist ein phantastischer Koch. Der beste Koch, den Gustav sich vorstellen kann. Etwas, das man von Iris nicht behaupten

ten kann. Iris' Pfannkuchen werden selbst von Sand verschmät. Und es ist bekannt, dass Hunde Allesfresser sind.

Für das regelmäßige Essen ist in Gustavs Familie also Erik zuständig. Nicht so heute.

Heute gibt es von Iris persönlich aufgewärmte Tiefkühlerbsen mit Kohlrabi.

Na danke, Iris, denkt Gustav und versucht, Sara zu ignorieren, die die Erbsen einzeln auf ihre Gabel aufspießt und vor sich hin prustet.

»Erinnert mich an irgendwas«, kichert sie.

Ramona stimmt in ihr Lachen ein.

Gustav spürt, wie ihr Röte ins Gesicht steigt. Iris guckt fragend von einem zum anderen.

»Kann ich mitlachen?«, fragt sie.

Erik starrt auf seinen Teller.

Als alle außer Erik aufgegessen haben, setzt Iris ein wichtiges Gesicht auf.

»Bitte bleibt noch einen Moment sitzen.«

In der Küche macht sich eine beklemmende Stimmung breit wie ein Tiefdruckgebiet. Erik starrt auf seinen Teller. Ramona und Sara winden sich unter der Stille. Stille ist etwas, das sie einfach nicht ertragen können. Wenn sie nicht am Musiktropf hängen, wird ihr Leben von einem Dauergemaule untermalt, einem beständigen

Jammern und Meckern, nur unterbrochen von blitzartigen Kommentaren über diesen oder jenen Jungen, die entweder begeistert oder ganz und gar vernichtend sind. Das hängt, soweit Gustav das beurteilen kann, weniger von dem betreffenden Jungen ab als vom Wetter oder ihren *Tagen*, die Ramona und Sara als Erklärung für alles dienen.

»Gibt's noch was, oder warum können wir nicht aufstehen?«, fragt Sara.

»Ja! Es gibt etwas! Erik und ich wollen euch etwas sagen.«

Iris stößt Erik an, der jetzt hochguckt und so aussieht, als ob er gleich zu weinen anfängt. Offensichtlich erwartet Iris von ihm Unterstützung, aber es kommt keine. Erik bleibt stumm. Sara taxiert Iris von oben bis unten.

»Mann, ihr seid ekelig, ein Baby oder was? Dafür seid ihr doch viel zu alt.« Sara verzieht angewidert das Gesicht.

Iris übergeht diesen Kommentar und wartet einen Moment. Dann tippt sie erneut Erik an, so als gäbe es eine Absprache, dass nun er derjenige ist, der sich zu äußern hat. Doch Erik sagt weiterhin gar nichts. Iris seufzt. Sie strafft ihre Schultern.

»Erik und ich, wir brauchen Abstand«, sagt sie.